Notariatsnota

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

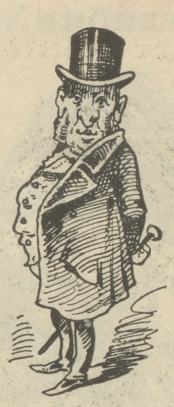
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und vernahm durch die Zeitung bereits,
Es lasse der Kaiser Wilhelm
Den Schillerpreis nicht in die Schweiz.

Da hat er auch wieder getroffen
Den Nagel direkt auf den Kopf
Und schimpflich ist's raisonniren
Hier über monarchischen Zopf.

Die fremden Dichter, die zieht man
Bei uns auch den eigenen vor,
Und wenn wir 'mal einen rühmen,
Kam erst er durch das Ausland empor.



Ernteaussichten.

Die Maifröste sind noch nicht zu Ende; eine erhebliche Abkühlung macht sich weiter im Volke geltend, so daß nicht nur die Pensionszapfen, sondern auch der Bundesgersten nicht mehr recht in die Halme zu schießen wagt. Die vielen Nebel in den Thalniederungen verhindern, den Rückkäuflerwaizen zum Blühen kommen zu lassen, obschon es an dem nöthigen Guano nicht fehlt. Für den Museumshaber ebenfalls wenig Aussicht; widrige Winde und starke Vernässungen bringen die vom Unkraut überwucherte Frucht nicht unter Dach. Dagegen sind die Aussichten für leeres Stroh reicher als je und für Futterkräuter zeigt sich anhaltend günstige Witterung. Die neu eingeführte Esparsette „Bauernbund" geht schön und verheißungsvoll auf, leider aber legen die großen Thiere keine besondere Vorliebe für dieselbe an den Tag. Für den Wein stärken sich die Wünsche; es wird viel zu Weinen geben, aber kein süßer Lacrimae. Der Traubenschuß übersteigt alle frühern Traktandenlisten und der Blühet dürfte den Erdgoût stark entwickeln, sofern der Referendumsbach, welcher gegenwärtig noch sehr reißend daher kömmt, nicht zurückgeht.

Der richtige Antisemitismus.

Der Bauer Rudi hat sich durch schlechte Wirthschaft in Schulden gestürzt. Sein Gläubiger ist der Bankier Aronsohn, der ihm acht Prozent Zinsen abnimmt, aber ohne zu drängen und bei unregelmäßiger Zinszahlung zu chikaniren. Die Schuldscheine werden aber von Müller, einem wüthenden Antisemiten, aufgekauft. Dieser beginnt sofort damit, die Zinsen auf zehn Prozent zu erhöhen und pünktliche Bezahlung sämmtlicher Restbestände zu fordern.

„O weh," seufzt Rudi, „warum haben Sie nicht die Scheine bei Aronsohn gelassen?"

„Weßhalb? Nur Ihretwegen! Ich wollte Sie aus den Händen dieses wucherischen Juden befreien."

Des Ochsen Hülle.

Die Hülle ist ein Damen-Negligé,
Ein Futteral beim Kauf von Malzkaffee,
Ein Briefumschlag, sowie im Käseladen
Einwickelungspapier der Käsemaden;
Desgleichen gilt sie anderwärts als Wickel
Für überirdische Konsum-Artikel,
Denn in des Leichenredners Phrasenfülle
Heißt auch des Abgestorbnen Leib die Hülle.
Doch über alles Sprachvermögen geht,
Was eben in der Churer-Zeitung steht;
Da heißt die ganze animalische Fülle
Des todten Ochsen dessen Ochsenhülle.
„Der wilde Ochse riß dem Schlächter aus,
Sprang durch die Stadt zum nächsten Wald hinaus,
Ward hier erschossen, und ein Karren fuhr
Des Ochsen Hülle unverweilt retour" —
So steht's gedruckt im Zeitungsblatt von Chur.
Die Hülle? rief die Metzgerzunft frappirt,
Wir haben ja auf's Ganze abonnirt.
Die Hülle? rief der Garkoch mit Gekreisch,
Mein Rostboeuf ist nicht Schwarte, sondern Fleisch,
Wie soll das todte Thier mit Mark und Bein
Urplötzlich bloße Ochsenhülle sein!
Ihr Herrn, nach meiner trefflichen Methode
Servier' ich heute frisch Bœuf à la modé.

Wie es gehen kann.

Ein schönes Fräulein schreibt an seinen Herzallerliebsten einen gar zuckersüßen Brief. Sie will die Anrede hinsetzen mit den Worten:

Mein Liebster!

Als sie bereits das L gezogen, fiel zufällig durch das kleine Schwesterlein, das mit dem Oelgefäß hantirt, ein Tropfen neben das L, so daß sie das Wort nicht ausschreiben kann. Dieser Tropfen wird aber verhängnißvoll und löscht das angefangene zärtliche Verhältniß unbarmherzig aus. Denn der Empfänger las:

Mein L—oel!

Korinthen klaubt aus dem Kuchen
Mit wühlendem Fingerchen Fritz;
Doch ohne den Teig zu versuchen,
Gibt schnöde er ihn dem Spitz.
So treibt's mit den christlichen Lehren
Just Fritzchens Papa und Mama;
Sie kosten mit Schnalzen die Beeren,
Die Mandeln, so viel man nur sah.
Aus christlichen Sätzen erküren
Geschickt sie die leichtesten aus,
Und üben sie prangend und führen
Gar löblich ein christliches Haus.

Fataler Streich.

Gerichtsschreiber (tritt bei einem Konkursiten ein): „Wo heit der euers Husbuech?"

Konkursit: „Chömit nume, i will ech's zeige. (Führt ihn in die Küche und zeigt ins Kamin.) Da schlüfit mira ufe und suechit."

Räthselhaft.

Frau Meier: „Wie konnten Sie mir Ihr Dienstmädchen empfehlen und mir ins Gesicht hinein behaupten, es sei mit Nichts zufrieden?"

Frau Schulze: „Eben drum, Frau Gevatterin, weil die Kathi mit Nichts zufrieden ist, hab' ich sie Ihnen empfohlen, damit ich sie vom Halse habe." —

Wehe, wehe, dreimal wehe, wenn der Mensch stets ledig bleibt,
Und ihn nicht des Weibes Nähe in die süße Ehe treibt.
Aber dreiunddreißig Wehe ruf' ich über solchen aus,
Der ein Weib nahm in die Ehe und den Teufel hat im Haus.

Praktisch.

Schulze: „Das paßt sich aber schlecht, daß du den einen Sohn Kellner werden läßt und der andere soll Doktor studiren!"

Müller: „Das hab' ich g'scheit ausgedacht: die können dann mit einem Frack auskommen!"

Notariatsnota.

Ausfertigung des Instrumentes betreffs Ankauf der Liegenschaft N 173a

	Fr. 24. 15 Cts.
Eintragungsgebühr	„ 2. — „
Vergessengehabthabenkönnendes	„ 1. 50 „
Summa .	Fr. 27. 65 Cts.

Im Töchterpensionat.

Pensionsmutter: „Eine ganz diskrete Mittheilung, meine Fräulein: Wenn noch Eine unter Ihnen eins von den unverschämten Springthierchen zu erlegen hat — Sie verstehen mich —, so muß es bald geschehen, denn soeben les' ich im Staatsanzeiger, daß mit dem 15. die Jagd geschlossen wird." —

Aus Petitverreli's Memoiren.

Ein Gläschen, wenn man aufsteh'n thut,
Erquickt das Herz, erhöht den Muth.

* * *

Bist mit dem Freunde du entzweit,
Trink' Liqueur, der das Herz erfreut.

* * *

Will eine hohe Polizei
Was Näheres von dir erfahren,
So trink' ein Gläschen oder zwei,
Du wirst dich klüger offenbaren.